Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 27

Artikel: Die kleine Eva [Fortsetzung]

Autor: Fraser-Simson, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

putzet. — Ja was gsehni, dert wott sich eis mit=em Fürteli d'Nase putze; aber, aber! Aha, jitz gsehni wieder, wär ds Naselümpli daheim vergässe het. — Und du, Ruedi, potz tusig was ziehsch du für ne Huffe Brosme us dym Sack füre. Gschwind gschwind gang nimm d'Ghüderschufle und ds Bürstli dert im Eggeli und wüsch suber zsäme; weisch, da darf me nid so Züg ufe Bode mache, wes allnen=Orte so schön u suber und glänzig isch! — — —

Jitz standet alli zsämme schön graduf, daß i gseh, wie groß daß der syt. — — So ischs rächt; aber jitz will ig ech zeige, wie der ech no größer chöit mache. Häbet beidi Aermli langsam ufe — no höcher, no höcher, no höcher; jitz standet uf d'Fueßspitze, de wärdet=er no größer — so — no größer, no größer. — Gället, wie groß daß me sich mache cha! — Aber mi cha sich o chly mache, so chly, daß me eim fasch nümme gseht. Wei=mer üs einisch alli chly mache?

Kinder, begeistert: Oja, ja, ja!

Lehrerin: Lueget, jitz machet mit eune Händli Füschtli, so; drücket se vorne uf ds Härzli, häbet ds Chöpfli ganz aben uf eui Füschtli, so — und jitz laht ech langsam abe, geng wyter abe, no chly wyter abe, aber ohni e Bode z'chneule. — So, jitz hei=mer is ganz ganz chlyn chönne mache. Aber jitz syt=er o müed worde, gället? — — Jitz dörfet=er leue! Sitzet jedes schön a sys Plätzli und leget ds Chöpfli ab ufe Tisch, so, uf ds Aermli, wie wenn der wettet schlafe. Wenn der müslistill syt, so ghöret der de vielicht öppis — aber nüt rede, bis daß i frage. — (Nach einer Weile lautloser Stille.) So, jitz chönnet er ufha; wär het öppis ghört? —

Kinder: Ig, ig, ig, i!

Lehrerin: Still, still, we so mängs „ig" rüeft, so weis i ja gar nid, wo=n=i lose soll. I hanechs scho einisch gseit, eue Zeigfinger, — dä da — tuet für euch rede. Wenn der ne ufhäbet, so weis i sofort, dä seit „ig". Also nid rüefe, nume der Finger ufha. — So, du Kari, was hesch du ghört? — Kari zeigt nach der Zimmerdecke „da obe het eine Krach gmacht". (Es war im obern Klassenzimmer ein Stuhl gerückt worden.)

Lehrerin: So, so. Und du Hansli, was hesch du ghört?

„Usem Spielplatz usse het e Lehrer gschwätzt", meldet der Kleine.

Lehrer: Ja wieso weisch du, daß das e Lehrer gsi isch und nid e Lehrere? Du heschs ja nid chönne gseh.

Hansli: „He, wäge der Stimm, dä het so ne tiefi Stimm!"

Lehrerin: Natürlech, grad wäge däm weis me, daß es e Lehrer und nid e Lehrere gsi isch. — Aber jitz tüet no einisch leue, allizsämme. Syt ganz müselistill und passet wieder uf, ob der nid no einisch öppis ghöret. —

Bald nachher melden sich die Kleinen mit aufgehobenen Fingerlein; eine ganze Anzahl unbedeutender Geräusche werden der Lehrerin gemeldet.

Ich habe mich wirklich gefreut, mitzuerleben, wie eine ganze Klasse der Kleinsten zur Aufmerksamkeit erzogen wird. Und wie spielend das den Kindern beigebracht worden ist!

Zum Schluß machte die Lehrerin noch verschiedene Bewegungsspiele mit ihren Schützlingen, die sich die kleinen Händchen zum großen Kreise reichten, im Schulzimmer herumspazierten und spielend sangen: Mir sy chlyni Musikante, chönne spiele allerlei, — und: Wollt ihr wissen wie der Bauer seinen Hafer aussäet.

Da war kein einziges betrübtes Gesichtlein, aus allen Aeuglein strahlte lauter Lust und Lebensfreude; ganz gewiß, sie alle empfanden wie ich selbst empfand und wie mein kleines Nichtchen mir zuvor verraten hat: I üser Schuel ischs eifach härzig!

Die erste Stunde war vorbei; die Glocke läutete zur Pause und ich mußte Abschied nehmen aus dem schönen Kinderland, in dem ich eine ganze Stunde verträumt, weltvergessen mich an den Kindern gefreut und wie sie, ihre Lehrerin verehrt habe.

Wohl liegt es an dem schönen, mustergültigen Schulhaus und an der peinlichen Ordnung und Reinlichkeit, die darin herrscht, daß die Kinder so stolz sind auf ihre Schule, aber ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es doch zum großen Teil das Verdienst der Lehrerin ist, wenn die Kinder daheim erzählen: I üser Schuel ischs eifach härzig!

Die kleine Eva. 27

Roman von C. Fraser=Simson.

Arm in Arm wie Kinder stiegen sie die Treppe hinauf. Zusammen nahmen sie Peters Abendanzug aus dem Schrank und legten ihn zurecht, wie er es von Robson gewöhnt war. Dann ging Eva, um sein Bad herzurichten.

„Du brauchst's wirklich", sagte sie. „Du siehst aus, als ob du Kohlen geschaufelt hättest, und schmutzige Kohlen noch dazu."

Er warf einen Pantoffel nach ihr, aber sie wich aus, machte ihm eine lange Nase und verschwand.

Bald darauf hörte er sie rufen:

„Das Wasser kocht. Der Ofen war glücklicherweise schon eingerichtet."

Das Geräusch des in die Wanne sprudelnden Wassers übertönte ihre Stimme.

Sie hatte ein eigenes Badezimmer, und als Peter schon im Wasser saß, rief sie herüber:

„Ich bade auch. Du sollst's nicht allein so gut haben."

„Schön", schie er zurück. „Wir treffen uns beim Abendessen, ein Viertel nach neun in unserm Stammlokal. Ich kenne das, wenn du badest. Das dauert mindestens eine Stunde, und für mich heißt's fliegen. Auf Wiedersehn, du Landstreicher!"

*

Eva hatte Rock und Jumper bereits abgelegt, als ihr einfiel, daß die Glastür im Arbeitszimmer immer noch nicht gesichert war. Sie hatte, da der Riegel abgebrochen war, die Absicht gehabt, sie festzukeilen, aber in der Aufregung darauf vergessen. Nun ging es ihr wie vielen Menschen, die sich auf etwas freuen, deren Gedanken aber von anderem in Anspruch genommen sind: sie fühlte, daß sie ihr Bad erst recht genießen könne, wenn sie ihr Versäumnis nachgeholt hatte.

Schnell warf sie einen Morgenrock über, schlüpfte in ein Paar Pantoffeln und sprang die Treppe hinab. Als sie so allein auf der großen Diele stand, kroch es wie eine Ahnung von etwas Unheimlichem in sie hinein. In ihrem Schlafzimmer, wo sie durch die Tür das Herumplätschern Peters im Bad hatte hören können, war es ihr nicht eingefallen, sich zu fürchten, aber jetzt zögerte sie wie vor irgendeiner Gefahr.

Die blöden Nerven, dachte sie und ging weiter.

Doch auf dem Korridor zum Arbeitszimmer wurde ihre Unruhe stärker. Es war ihr, als sollte sich nun alles in gleicher Weise wiederholen, wie sie es schon einmal an diesem Abend erlebt hatte. Was vergangen war, schien wiederzukehren. Was mochte ihr jetzt in diesem Zimmer bevorstehen?

Ihr Blick fiel auf eine helle Lichtlinie unter der Türspalte.

Gut, daß ich herunterkam, dachte sie. Wir haben das Licht brennen lassen. Wie leichtsinnig!

19. Kapitel.

Eva öffnete die Tür zum Arbeitszimmer und blieb einen Augenblick auf der Schwelle stehen.

„Guten Abend, gnädige Frau", sagte eine bekannte Stimme.

Vor der Glastür stand Creason, in der Hand einen Revolver.

„Nein, bleiben Sie, bitte", sagte er, als Eva instinktiv sich zum Gehen wandte.

Es war nicht nur Furcht, die sie zwang, ihm zu gehorchen, sondern noch weit mehr der Gedanke, daß jeden Augenblick Peter mit den kostbaren Papieren die Treppe herabkommen könnte. Ohne Kampf würde er sie natürlich nicht hergeben, und wenn er verwundet würde oder Creason sie selbst als Pressionsmittel benützte, um in Besitz der Papiere zu kommen ...? Es war nicht auszudenken.

Ob Creason wohl wußte, daß Peter im Haus war? Kaum. Jedenfalls war er nicht der Lauscher hinter den Vorhängen gewesen und war aller Wahrscheinlichkeit nach in Unkenntnis von allem, was hier vorgegangen war. Sicherlich verhielt es sich so, und danach hatte sie sich zu richten. Creason durfte von der Anwesenheit Peters nichts wissen und Peter nicht ahnen, daß Creason sich hier befand!

Sie trat ins Zimmer und schloß die Tür behutsam hinter sich. Creason ging zum elektrischen Ofen und drehte ihn an, wie Peter eine halbe Stunde früher. Eva war es, als sollte sie in dem gleichen Stück nochmals auftreten, freilich mit einem andern Mitspieler.

„Wollen Sie sich nicht setzen, gnädige Frau", sagte Creason und deutete auf die Ecke des Sofas nächst dem Ofen. Lächelnd betrachtete er sie und fuhr fort: „Sie sollten immer dieses matte Blau tragen. Es paßt zu Ihren Augen, und Sie sehen entzückend drin aus."

Eva wurde es schwer, ihre Ruhe zu bewahren.

„Sagen Sie, bitte, was Sie zu sagen haben, ohne mich zu beschimpfen, Herr Creason."

„Sie beschimpfen! Das war doch ein Kompliment."

„Nicht von Ihnen!"

Creason lachte.

„Sie sind fast noch hübscher, wenn Sie sich ärgern."

Eva schwieg. Der Gedanke an Peter hielt sie hier, und alle ihre Sinne waren angespannt, um das Geräusch seiner Fußtritte auf der Treppe zu vernehmen.

„Das wollen Sie auch nicht hören! Drei Tage lang hab ich's schon immer Ihnen sagen wollen, und jetzt müssen Sie mir wohl oder übel zuhören. Aber das Geschäft geht vor dem Vergnügen." Er lachte wieder und fuhr fort: „Geschickt haben Sie's gemacht, das muß ich zugeben, aber doch nicht geschickt genug. Sie dachten, Ihren Mann hier zu treffen oder vielleicht die Papiere selbst in die Sitzung zu bringen. Nun, damit ist's jetzt zu Ende. Ich bin da, um die Papiere zu kriegen, und kriegen werde ich sie."

„Wirklich!" Für Eva handelte es sich darum, Zeit zu gewinnen. „Und auf welche Weise, wenn ich fragen darf?"

Er sah sie spöttisch an.

„O, es gibt Mittel!" sagte er mit seinem häßlichen Lächeln.

In diesem Augenblick hörte Eva den Laut von Peters Fußtritten, der die Treppe herabkam. Creason schien's auch gehört zu haben, aber sie trommelte verzweifelt mit den Fingern auf die Platte eines kleinen Tisches neben ihr und betete heimlich zu Gott, daß Peter nichts davon merken würde.

Creason blickte auf ihre Hand und nahm offenbar an, daß das Geräusch von dort her käme.

Würde Peter gleich hinausgehen? Darum handelte es sich jetzt. Wenn er nun hereinkam? Wahrscheinlich war's ja nicht. Er war spät dran, hatte ihr wohl durch die Tür einen Abschiedsgruß zugerufen und gedacht, sie hätte ihn im Bad überhört, als er keine Antwort bekam.

Die Schritte klangen nun von der Diele her, und sie trommelte noch lauter. Peter konnte es jetzt doch nicht mehr hören. Dann schlug die Haustür zu. Sofort ließ sie die Hand sinken. Ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfuhr ihr.

Creason, der ihr gegenüber in einem Armstuhl Platz genommen hatte, fuhr bei dem Schlag der Tür zusammen.

„Was war das?" fragte er unsicher.

Eva konnte nicht widerstehen. Vielleicht war's der Gassenjunge, den Peter so liebte, der jetzt in ihr durchbrach.

„Ich glaube, es war mein Mann", sagte sie mit liebenswürdigster Unbefangenheit. „Für gewöhnlich pflegt er die Türen nicht zuzuschlagen, aber er ist ein wenig spät dran für die wichtige Sitzung, der er heut Abend beiwohnen muß."

Unklug von ihr, das zu sagen, aber es milderte etwas die Wut, die sich in ihr seit langem gegen Creason aufgespeichert hatte.

„Sie wollen mich zum Narren halten", sagte er, doch ohne Zuversicht in der Stimme.

„Glauben Sie? Sie brauchen nur einen von Ihren Spießgesellen anzurufen, dann können Sie hören, auf welche Weise er ihnen entkommen ist."

Creason stürzte, alle Vorsicht außer acht lassend, zum Telephon. Im gleichen Augenblick war Eva vom Sofa aufgesprungen und zum Schreibtisch hinübergeeilt. Ein Griff und sein Revolver war in ihrer Hand.

Er wandte sich um und sah es.

„Rühren Sie sich nicht!" rief Eva. „Gut weiß ich ja nicht mit diesen Dingern umzugehen, aber ich werde warten, bis Sie dicht vor mir stehen und dann losdrücken. Auf einen Fuß Entfernung kann niemand fehlen."

„Sie werden sich hüten, einen Mord zu begehen."

Seine Stimme zitterte, und sein Gesicht war blutrot aus Wut und Beschämung, daß ihn diese Frau wieder überlistet hatte.

„Mord?! Wenn kein Zweifel darüber besteht, daß Sie hier eingebrochen sind. Notwehr, meinen Sie wohl. Kein Gericht würde anders entscheiden, und das wissen Sie!"

Im Innern hoffte sie, daß es nicht dazu käme. Denn sie wußte, daß sie nie den Mut haben würde, auf ihn zu schießen. Aber zu ihrer Erleichterung rührte er sich nicht.

„Legen Sie nur den Hörer weg", fuhr sie fort, „außer es macht Ihnen Spaß, ihn zu halten. Ihre Leute haben schon früher die Leitung abgeschnitten."

„Sie verfluchte kleine Bestie!"

„Ein Ausdruck, der besser zu Ihnen paßt, und den ich Ihren Komplimenten bei weitem vorziehe. Und jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen. Mein Mann hat die Papiere in die Sitzung mitgenommen. Das dürfen Sie mir glauben. Und ich sehe auch an Ihrem Gesicht, daß Sie's glauben."

Er warf ihr einen haßerfüllten Blick zu und wandte sich zur Gartentür. Eva folgte ihm mit vorgestrecktem Revolver in kurzer Entfernung. Nun war er an der Schwelle, und schon dankte Eva Gott, daß sie endlich von ihm erlöst war, als es plötzlich stockdunkel wurde. Sie war zu überrascht, um sich zu bewegen. Im nächsten Augenblick legte sich ein fester Griff um ihren Arm und der Revolver wurde ihr aus der Hand gerissen.

Das ging alles so schnell, daß sie sich kaum bewußt wurde, was vorgefallen war. Das Licht flammte wieder auf, und sie sah sich nach Creasons Helfershelfer um. Aber niemand war im Zimmer als Creason und sie selbst.

Er bemerkte ihre Verblüffung und lachte.

„Sogar die Klügsten vergessen manchmal eine Kleinigkeit", sagte er. „Sie haben den Schalter neben der Tür vergessen. Ich hab dort das Licht angedreht, als ich einstieg."

Eva blickte ihn an. Mitleid war von diesem Menschen nicht mehr zu erwarten. Sie stand noch immer in der gleichen Stellung da, wie im Augenblick, als es wieder hell geworden war.

Creason betrachtete sie lächelnd vom Kopf bis zu den Füßen.

„Was für ein süßer Käfer Sie sind!" stieß er mit heiserer Stimme hervor. „Ich möchte wissen, was Ihrem verehrten Gatten wertvoller ist: Sie oder seine Dokumente? Nun, mir kann's ja gleich sein. Zum Glück gibt es verschiedene Mittel, um die Ehre eines Mannes zugrunde zu richten."

(Schluß folgt.)